

6. Kirchen- und Religionsgeschichte

Rf Franz Berger, Kirchengemeinde Großallmerspann 300 Jahre. Die Geschichte einer katholischen Diasporapfarrei, Ilshofen (Selbstverlag d. Verfassers) 1996. 152 S.

Dieser Band kann wohl als das Hauptwerk des 1998 verstorbenen Lehrers und Heimatforschers aus Großallmerspann gelten. Mit der auf gründlichen Archivstudien beruhenden Geschichte der 1696 im Zuge der Gegenreformation durch den Comburger Dekan Johann Georg Heinrich von Ostein gegründeten Pfarrei liegt nicht nur eine Festschrift vor, die durch Umfang und Qualität beeindruckt. Darüber hinaus wird auch ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation „vor Ort“ und des Katholizismus in der Region geliefert. Für Hall besonders interessant ist das Kapitel über die von Großallmerspann aus durchgeführten Wallfahrten auf den Einkorn, die im 18. Jahrhundert zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und langwierigen juristischen Streitereien führten.

So unterstreicht das vorliegende Werk, dass der Tod von Franz Berger ein schmerzlicher Verlust für die Regionalgeschichtsforschung in Württembergisch Franken ist.

Daniel Stihler

Bernhard Demel, Der Deutsche Orden einst und jetzt. Aufsätze zu seiner mehr als 800-jährigen Geschichte (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und Hilfswissenschaften, Bd. 848), Frankfurt a. Main (Peter Lang) 1999. 387 S.

Sammelband mit sechs bislang ungedruckten bzw. überarbeiteten Aufsätzen des langjährigen Archivars im Deutschordenszentralarchiv in Wien zur Geschichte des Deutschen Ordens. Behandelt werden die Geschichte der Ballei Thüringen, der ökumenische Auftrag des Ordens aus ordensgeschichtlicher Sicht, das Verhältnis zum kaiserlichen bzw. österreichischen Regiment „Hoch- und Deutschmeister“ sowie zur zum Herrschaftsgebiet des Ordens gehörenden Stadt Gundelsheim, die Beziehungen zu Papst und Kurie zwischen 16. und 19. Jahrhundert sowie der Orden in der Tschechoslowakei 1918–1938.

Daniel Stihler

Jörg Thierfelder, Zusammenbruch und Neubeginn. Die evangelische Kirche nach 1945 am Beispiel Württembergs, Stuttgart (Quell) 1995. 197 S., Abb.

Zum Jubiläum „50 Jahre Kriegsende“ erschien das Buch über die evangelische Kirche Württembergs. Es könnte inzwischen ergänzt werden um ein aktuelles Kapitel: Das des Schulbekenntnisses der Evangelischen Kirche in Deutschland in Hinsicht auf die Beschäftigung von Zwangsarbeitern von 1999. In diesem Zusammenhang hat auch die württembergische Landeskirche die Praxis ihrer Einrichtungen während des Dritten Reiches erforscht und Zahlungen in den Entschädigungsfonds beschlossen.

Freilich gibt es auch auf Ebene der württembergischen Landeskirche selbst eine Schulderklärung: die vom 18. Oktober 1945, der sich übrigens auch die badische Landeskirche ausdrücklich anschloss. Sie beschäftigt sich mit der eigenen Haltung zu den nationalsozialistischen Verbrechen und räumt ein, dass an dem Unrecht, das Deutsche anderen Völkern und Mitmenschen auch im eigenen Land antaten, die Kirche mitverantwortlich war – wo nicht durch aktive Teilnahme und Rechtfertigung wie bei den „Deutschen Christen“, da doch durch Passivität und unterlassene Hilfe für Verfolgte.

Der Autor macht an diesem Beispiel deutlich, welche Schwierigkeiten es nach Kriegsende gab, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Zuvor schon bestehende Gegensätze, allen voran zwischen der Bekennenden Kirche Martin Niemöllers und der „offiziellen“ Kirche, setzten sich fort. Die Feststellung, nur durch rückhaltlose Offenheit und Übernahme von Verantwortung für das Geschehene könne Reinigung und Neuanfang geschaffen werden, kollidierte mit Auffassungen, die den Einzelfall gewürdigt sehen wollten und die Schuldaufarbeitung als gefährlich für Einheit und Neuaufbau sahen.

Für den pragmatisch orientierten Ansatz einer erfahrenen Führungspersönlichkeit wie des

Landesbischofs Theophil Wurm bestanden, wie die vorliegende zusammenfassende Aufarbeitung unschwer nachzuvollziehen lässt, im zerstörten Deutschland gute Gründe. Thierfelder erarbeitet an verschiedenen Themenfeldern Voraussetzungen, Argumentationslinien und den Weg zu Beschlüssen, zur Einrichtungen von Institutionen. Auf diese Weise ist auch Informatives über die Strukturen der kirchlichen Neuordnung, über Entnazifizierung, das Evangelische Hilfswerk sowie die Rolle der Kirche in den Schulen und im öffentlichen Leben zu erfahren. Ein etwas aus der Reihe fallendes, aber äußerst aufschlussreiches Kapitel ist den Flüchtlingen gewidmet.

Der Autor vermittelt ein facettenreiches Bild der Neuformierung kirchlichen Lebens nach der Katastrophe von Diktatur, Krieg und Zusammenbruch – ohne dabei zu verschweigen, dass die Kirche jeweils mit dabei war. Er gibt dabei gelegentlich auch einen Kommentar ab. Das Bemühen, Polarisierung zu vermeiden, ist aber unübersehbar. Im gesamten fällt die Bewertung deutlich positiv für die Aufbauleistung der maßgeblichen Leute aus. *Sonja Jaser*

7. Wissenschafts-, Geistes- und Bildungsgeschichte

Uwe Müller (Hrsg.), „die Natur zu erforschen zum Wohle der Menschen“ – Idee und Gestalt der Leopoldina im 17. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, Nr. 16), Schweinfurt 2002. 143 S., zahlr. Abb.

Dieser Band ist Festschrift und gleichzeitig Ausstellungskatalog der Stadt Schweinfurt zum 350. Jahrestag der Gründung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Sie wurde am 1. Januar 1652 in der damals Freien Reichsstadt Schweinfurt gegründet. Die „Royal Society“ in London (1662) und die „Académie des Sciences“ in Paris (1666) wurden später ins Leben gerufen. Damit ist die „Academia Naturae Curiosorum“, kurz Leopoldina, die älteste dauerhaft existierende naturforschende Akademie der Welt. Sie wurde von vier Schweinfurter Ärzten, dem Stadtphysicus Johann Laurentius Bausch, Johann Michael Fehr, Georg Balthasar Metzger und Georg Balthasar Wohlfahrt ins Leben gerufen.

Neben der Einführung und den Lebensläufen der Ärzte (kurioserweise an Hand von Leichenpredigten) gliedert sich der Band in sieben Kapitel: I. Voraussetzungen, II. Die Gründer, III. Die Gründung der Academia Naturae Curiosorum, IV. Die Veröffentlichungen im Rahmen des Gründungsprogramms, V. Die neuen Gesetze und die Begründung der Akademiezeitschrift, VI. Die Akademiezeitschrift und VII. Die Privilegierung der Akademie durch Kaiser Leopold I: Die Text stammen aus der Feder von Uwe Müller, Georg Drescher sowie Wieland Berg.

Die Akademiegründung ist im politischen Umfeld einzigartig: Dreieinhalb Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und nur eineinhalb Jahre nach der danach noch andauernden Besatzungszeit der Freien Reichsstadt wurde ein weichenstellender Neuanfang gewagt. Alle Gründer waren als Ärzte promoviert und hatte im Laufe ihrer „Lehrjahre“ die weite Welt – in der Regel Italien – gesehen. Der Band beschreibt etwa die ersten fünfzig Jahre der Leopoldina, im Wesentlichen also die Zeitspanne bis zur kaiserlichen Privilegierung in den Jahren 1677 (Anerkennung der Akademie: „Sacri Romani Imperii Academia Caesareo-Leopoldina Naturae Curiosorum“) und 1687/88 (Zensurfreiheit und Schutz vor Plagiaten). Als Kurzform hat sich „Leopoldina“ eingepreßt. In Schweinfurt erinnert noch heute der Name des städtischen Krankenhauses daran. Durch die vor dem Mauerbau erfolgte Stiftung des Carus-Preises durch die Stadt Schweinfurt konnte die Verbindung auch nach der deutschen Teilung aufrecht erhalten werden. Denn der Sitz der Leopoldina war damals bereits Halle an der Saale. Der nach einem ehemaligen Präsidenten benannte Preis wird auf Vorschlag der Akademie von der Stadt prämiert.

In diesem Zusammenhang ist von großer Bedeutung, dass wie durch ein Wunder die private Bibliothek des Gründers Bausch bis heute fast vollständig erhalten blieb. So hatte Bausch in